

Wiesbadener Tagblatt.

18. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Neuzahlen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg. für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 5.

Fernsprecher No. 52.

Donnerstag, den 4. Januar.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Abend-Ausgabe.

Die Beschlagnahme deutscher Schiffe.

Das von deutsch-offiziöser Seite wiederholt betonte und von englischer Seite in gerader überschwänglicher Weise gefeierte deutsch-englische „Freundschaftsverhältnis“ scheint sich in der Praxis nicht recht bewähren zu wollen, eine Erscheinung, die uns bei unserer seitherigen Auffassung dieses Verhältnisses nicht sonderlich überraschen konnte. Der Beschlagnahme des Reichspostdampfers „Bundesrath“, welche in Deutschland allgemeine Entrüstung erregt hat, ist nicht etwa ein Einlenken der englischen Behörden, die sich allem Anschein nach einen schweren Uebergang haben zu Schulden kommen lassen, sondern die Beschlagnahme eines zweiten deutschen Schiffes, des Hamburger Dampfers „Hans Wagner“, gefolgt. Es ist selbstverständlich, daß dieser zweite Fall den allgemeinen Unwillen über die Handlungsweise der Engländer, welche in Ansehung dieser Lokommunikation und ihrer begleitenden Umstände als ein Akt grober Unfreundlichkeit gegen Deutschland erscheinen muß, noch wesentlich gesteigert hat. Und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß die bereits eingeleiteten diplomatischen Vorstellungen der deutschen Regierung mit derjenigen rücksichtslosen Energie durchgeführt werden, wie sie den Engländern gegenüber, die sich niemals durch schwache Nerven auszeichnen haben, angebracht sind.

Was die Rechtsfrage selbst betrifft, um die es sich hier handelt, so sind darüber vielfach irrige Anschauungen verbreitet. Laut der Pariser Seerechtsdelimitation vom Jahre 1856, welche heute von allen Staaten anerkannt wird (denn auch die Vereinigten Staaten von Amerika, welche ihr nicht beitreten, haben sich in der Praxis an sie gehalten), deutet die neutrale Flagge feindliches Gut, während neutrales Gut auch unter feindlicher Flagge frei ist. Neutrale Schiffe dürfen nur dann beschlagnahmt werden, wenn sie entweder eine Blockade gebrochen haben oder Kriegskontrebande mit sich führen. Der erste Fall, nämlich der Bruch der Blockade, kann in dem Krieg zwischen England und den Deutschen überhaupt nicht in Betracht kommen, da die Burenrepubliken keine Häfen besitzen, mithin auch keine Blockade eröffnet werden kann. Bei der Beschlagnahme der beiden deutschen Schiffe kommt der zweite Fall in Betracht, nämlich das Mitführen von Kriegskontrebande.

Das Vorgehen der englischen Behörden wäre nur in dem einen Falle halbwegs zu rechtfertigen gewesen, wenn die deutschen Schiffe nicht nur Kriegskontrebande an Bord geführt hätten, sondern wenn auch der Nachweis geliefert werden könnte, daß dies mit Wissen und Willen der Schiffsführer geschehen ist. Es kommt häufig vor, daß ohne Wissen des Kapitäns und der Schiffseigener Kriegskontrebande an Bord gebracht wird, indem sie unter harmlosen Verpackungen durchgeschmuggelt wird. In solchem Falle ist es Seebrauch, daß der kriegführende Staat die Kontrebande konfisziert, dagegen kann von einer Beschlagnahme des

Schiffes garnicht die Rede sein. Was den Fall des Reichspostdampfers „Bundesrath“ betrifft, so liegt die strikte Erklärung der Eigenthümerin, der „Deutsch-Ostafrika-Linie“, vor, daß der „Bundesrath“ keine Kriegskontrebande an Bord führte. Sollte trotzdem solche gefunden sein, so würde mithin zweifellos der Fall eingeschmuggelter Kontrebande vorliegen, wenn es sich nicht etwa überhaupt nur um englische Schicänen handelt. In jedem Fall widerspricht die Art, mit der England hier vorgegangen ist, nicht nur den internationalen Höflichkeitsformen, sondern sie muß angesichts des Verhältnisses zwischen Deutschland und England auch als ein Akt der Unhöflichkeit gegen die deutsche Regierung betrachtet werden, und England hat alle Ursache, für diese Unhöflichkeit unverzüglich volle Genugthuung zu geben.

Ein entschiedenes Vorgehen der deutschen Regierung ist um so erforderlicher, als wir zu dem Preisengericht in Durban, welches über die Berechtigung der Beschlagnahme entscheidet, wenig Vertrauen haben. Durch die Opposition Englands gegen eine Regelung des Seekriegsrechts ist sowohl die Rechtsprechung der Preisengerichte auf einem sehr rückständigen Standpunkt geblieben, als es auch bisher nicht ermöglicht wurde, den behäbigen Begriff der „Kriegskontrebande“ in fest umgrenzter Weise zu definieren. Auch auf der Friedenskonferenz hat England sich entschieden geweigert, einer Einbeziehung des Seekriegsrechts zuzustimmen, wodurch jeder Fortschritt auf diesem Gebiet vereitelt worden ist.

Je rückständiger die Formen des Seekriegsrechts sind, umso dringender ist es erforderlich, daß die deutsche Regierung die größte diplomatische Entschiedenheit an den Tag legt, um zu verhindern, daß durch den von England in frivolster Weise herausbeschworenen Krieg deutsche Interessen geschädigt werden. Und das Interesse Deutschlands fällt hier mit dem anderer Mächte, so Rußlands und Frankreichs, zusammen, da die Engländer auch schon russische und französische Schiffe beschlagnahmt haben, die aber wieder freigegeben wurden. Ein Zusammenhalten der anderen Mächte wäre umso wünschenswerther — wodurch es freilich leider nicht wahrscheinlicher wird — weil Englands Absichten allem Anschein nach darauf gerichtet sind, sich unter irgendwelchen Vorwänden der Delagoa-Bai zu bemächtigen, um auf diesem Wege, nachdem seine Landmacht sich als leistungsunfähig erwiesen hat, den Burenrepubliken durch die Behinderung der Nahrungsmittel- und Munitionszufuhr beizukommen. Sollte England einen solchen Handreich wagen, der mit dem omnibus deutsch-englischen Geheimvertrag jedenfalls in keinem Zusammenhang steht, so wird man die Probe auf das Exempel machen können, inwieweit die europäischen Großmächte gewillt sind, der englischen Gewaltpolitik einen Riegel vorzuschieben. Dr. Jar. P.

hd. Berlin, 3. Januar. Der Direktor der Ostafrika-Linie, Konsul Hermann, war, dem „Vol.-Anz.“ zufolge, gestern bei dem Degenerenten des Auswärtigen Amtes, traf aber den Reichskanzler nicht an. Er erwidert die Versicherung, daß die deutsche Regierung sich auf das Geringste bemühe, die Interessen der Gesellschaft wahrzunehmen. Etwas Entscheidendes in der Angelegenheit der beschlagnahmten Schiffe sei aber noch nicht erfolgt, und es könnten immerhin noch einige Tage vergehen, ehe über die Entscheidung der

Angelegenheit eine Meldung hierher käme, selbst wenn die englische Regierung, wie es den Anschein habe, diese Sache mit größter Royalität zu erledigen trachte.

Das zweite beschlagnahmte Schiff. Die Meldung von der Beschlagnahme des „Hans Wagner“ ist, wie der „Hamburgische Korrespondent“ nunmehr meldet, dahin zu berichtigen, daß es sich nicht um einen Dampfer, sondern um die hamburgische Bark „Hans Wagner“ handelt, deren Beschlagnahme am 28. Dezember erfolgte.

Das Jahr 1899.

Belgien

begann das Jahrhundert als französischer Vasallenstaat, um nach dem Wiener Kongreß wieder ein Theil des Königreichs der Niederlande zu werden. Erst der Aufstand von 1830 machte das Land zu einem selbständigen Königreich mit katholischem Herrscherhaus aus dem Hause Coburg. Im letzten Drittel des Jahrhunderts wurde Belgien mit seiner hochentwickelten Industrie ein Hauptherd des internationalen Sozialismus. Im letzten Jahrzehnt erkämpfte sich der belgische Volksthum auf allen Gebieten Gleichberechtigung mit den bisher herrschenden Wallonenthum. Einen großen Theil des innerpolitischen Lebens nahm im Jahre 1899 der Kampf um die Reform des Wahlrechts ein. Das liberale Ministerium de Smet de Nayer hatte einen Gesetzentwurf eingebracht, der vor Allem die Herrschaft des Merkantilismus sichern sollte und keine der von den Liberalen und Sozialisten erbobenen Forderungen erfüllte. Selbst König Leopold gab seiner Unzufriedenheit mit diesem Gesetze so deutlichen Ausdruck, daß sich das Ministerium am 23. Januar zum Rücktritt veranlaßt sah. An seine Stelle trat ein Ministerium von den Vereebom, das eine neue, ebenfalls stark rückwärtliche Wahlvorlage entwarf. Ein Sturm der Entrüstung erhob sich nunmehr in den gemäßigten Kreisen, der das Land in den Monaten April, Mai und Juni monachmal in geradezu aufsehenerregende Zustände versetzte. Die am 3. Juli in der Kammer beginnende Beratung des Wahlgesetzes ergab selbst innerhalb der liberalen Partei eine so starke Gegnerschaft, daß auch das Kabinett von den Vereebom am 2. August zur Entlassung genöthigt wurde. Der abgemilderte aus Nayer gestellte Ministerpräsident de Smet de Nayer legte nunmehr eine umgearbeitete Wahlreform vor, die als wichtigstes Zugeständnis an die Opposition das verhältnismäßige (proportionale) Wahlsystem enthielt. Dieses Gesetz fand am 25. November Annahme Seitens der Kammer, am 22. Dezember durch den Senat. — An Kämpfen auf sozialem Gebiete war auch das Jahr 1899 wiederum reich; so brachte der April einen mehrwöchigen Ausstand sämmtlicher Bergarbeiter.

Holland

ist von seiner jungen Königin Wilhelmina noch immer nicht mit einem königlichen Gemahl beglückt worden, obwohl an Anwärtern auf diesen begehrten Posten kein Mangel ist. Der Anreger des Garen Nikolaus II. entsprungen, versammelte sich am 18. Mai im Haag die von allen selbständigen civilisirten Staaten beischickte internationale Abrüstungskonferenz, die bis zum 29. Juli tagte. Sie erfüllte jedoch die der Erbdenheit des Gedankens entsprechenden Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hatte, nicht und begnügte sich mit einer Reihe von Abänderungen des Kriegsrechts und Beschlüssen, die auf eine menschenfreundlichere Kriegsführung zu Lande und zu Wasser hinauszielten.

Großbritannien und Irland

nahm an der Belämpfung und Niederwerfung Napoleons I. im Anfang des Jahrhunderts harten Antheil und bezaubte bei dieser Gelegenheit Frankreich seiner schönsten Kolonien. Das britische Reich entwickelte sich im neunzehnten Jahrhundert zu dem riesigen Kolonialreiche, das es heute ist, und das in allen Erdtheilen große und reiche Ländermassen bezieht. Im Jahr 1899 feierte es am 24. Mai unter Entfaltung großen Pompes den 80. Geburtstag der greisen Königin Victoria. Aus der „glänzenden Vereinfachung“, in der sich das britische Königreich seit langen Jahren infolge seiner selbstständigen und neidischen Politik befindet, konnte es auch die im kubanischen Kriege erworbene Freundschaft der Vereinigten Staaten

(Nachdruck verboten.)

Berliner Theater-Brief.

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Ich will dem alten Jahrhundert nichts Schlechtes nachreden. Es ist hinüber (nicht nach unserer Ansicht. D. R.). Es schlummert in Frieden. Aber nett hat es sich zum Schluss wirklich nicht benommen. Vor Allem nicht gegen die Feuilletonisten. Und ganz besonders nicht gegen mich. Optimistisch, wie ich als Feuilletonist bin (als Mensch bin ich's schon erheblich weniger), hatte ich gehofft, diese letzte Monatsbilanz des scheidenden Jahrhunderts zu einem pomp-haftesten Carmen saeculare zu gestalten. Ich war geneigt, pathetisch zu werden und mit begeistertem Federschwung anzugehen:

Wie schön, o Mensch, mit Deinem Palmengeweige
Stehst Du an des Jahrhunderts Reize
In edel stolzer Männlichkeit

Der reifste Sohn der Zeit.

Und dann würde ich dem vielgeliebten, theilnahmenvollen Leser mit feurigen Jungen verfühle haben, wie noch in letzter Stunde eine große künstlerische Offenbarung gekommen sei, das Werk, die Dichtung des Jahrhunderts.

Ich bin tief beschämt und arg zerknirscht. Schiller, als Spektator der Jahrhundertwende, hatte es bei Weitem besser. Mir ist es nicht gelungen, an der Schwelle einen schönen Menschen in edel stolzer Männlichkeit zu erblicken. Und um den reifsten Sohn der Zeit Ihnen zu nennen, habe ich mir so lange vergeblich den Kopf zerbrochen, daß ich (wen der Termin interessiert, dem sei er verrathen, genau am Morgen nach Schloßter begann's) noch heute das allerheftigste Schädelgebrumm verspüre. Und nur mein musterhaftes Pflichtgefühl veranlaßt mich, „mit Vergnügen die Feder zu ergreifen.“ Aber es wird kein Carmen saeculare werden, das merke ich schon lange.

Manchen Sohn der Zeit sah ich in diesem Monat an die Rampe kommen, aber dem Schillerschen Jüngling mit der Palme sahen sie Alle verwünscht wenig ähnlich.

Einige Mal kamen gleich zwei Söhne auf einmal, dramatische Zwillinge, aber dies Diosturenbild weckte nie jene tröstliche Erkenntnis: „Freut Euch, daß Ihr gleich zwei solcher Kerle, wie wir sind, habt.“

Auch hat, soviel ich weiß, Niemand in dieser nachdenklichen Zeit tief sinnige Betrachtungen darüber angestellt, wer von beiden größer ist: Kraas oder Stobizer, Heinrich Lee oder Wilhelm Meyer-Förster, Kren oder Schönfeld.

Man genießt vom ersten Paar das „Flottenmanöver“, vom zweiten „Busch und Reichenbach“, vom dritten den „Himmelsstuf“. Drei Schwänke, jeder verschieden gewürzt. Der erste ist die patriotische Posse, der zweite die blödsinnige Grotteskposse, der dritte die dekorative Posse.

„Flottenmanöver“ betrachtet die Bühne als politische Bildungsanstalt und versucht mit Lachgasbetäubung den Leuten die Marinevorlage beizubringen. Die beiden politischen Witzbolde, die alte Scherze auf der nungestimmten Leher machen und mit dieser Leher, Arion gleich, fähn auf dem Strom der Zeit schwimmen, kamen glücklich in den Hafen.

Auch „Busch und Reichenbach“ von Lee und Meyer-Förster, die Quadrupel-Firma, fand Gegenliebe.

Das sind gewaltthätige Herren, die Verfasser. Mit Kleinigkeiten geben sich die nicht ab. Sie lassen einfach in ihrem Stück den schon im verunfängigen Zustand urkomischen Alexander als vermeintlich Wahnsinnigen alle Gangarten moderner Irrenbehandlung bis zu der großen Douche in der Gummianne exekutieren. Und „Alexander unter Wasser“ ist der clou am Ende des Jahrhunderts.

Wie schön, o Mensch, mit Deinem Palmengeweige... Die dritte im Bunde, die Posse „Im Himmelsstuf“, ist die neue Auflage des alten Boffe Ernst-Ausstattungsstückes, bei dem der Stoff Nebenache und die Stoffe, noch mehr

natürlich was drinsteht und rausquert, die Hauptsache sind. — Das wären die Chefs d'oeuvre unserer Doppelgestirne. Der reifste Doppelstern der Zeit, die Fratelli Blumenthal und Adelburg, sind freilich noch nicht wiedergekommen. Sie liegen und besitzen. Das große Weiden zu Beginn des neuen Jahrhunderts mag sie daran mahnen, was sie ihrem Volke schuldig sind.

Dem letzten Jahrhundertmonat kann man dann noch nachträumen, daß seine Gedächtnisafel besonders reich an klangvollen Namen ist.

Wen überhaunert nicht ein Hauch der Ehrfurcht, hört er von Döbber oder gar von Kuhlentkampf. Oder irre ich mich, sind diese Namen Schall und Rauch?

So will ich denn ihr Herold sein.

Döbber schrieb eine Oper „Die Grille“ und Kuhlentkampf schrieb eine Oper „König Drosselbart“. Jeder für sich allein.

Das ist an sich nicht sonderbar. Das Sonderbare kommt erst. Denn beide wurden aufgeführt. D. h. die Grille hat schon ausgezirt, und vom König Drosselbart, der nach dem zweiten Akt Erfolg hatte, wird's wohl bald heißen: Vivo lo roi — lo roi est mort!

Die Oper hat in ihrem ganzen Wesen etwas durchaus Weibliches. Nur in einem Punkt stimmt nichts. Die beste Frau soll die sein, von der sich nichts sagen läßt! Selte der Satz auch von der Oper, so wäre Grille wie Drosselbart des höchsten Preises werth. Denn beiden kann man nicht das Allergeringste nachsagen.

Das eine, das den Birch-Beiffer-Stoff noch mehr verweicht, als die würdige Dramentante selbst es that, wie das andere, das jenes bekannte Märchen mit einer trockenen schulmeisterlichen Musik belastete, ist so neutral und gleichgültig, daß selbst bei der bisshigen und bössartigsten Kritikerzunft die Gistdrüsen sich nicht regen. Sie könnte übrigens schon vor Gähnen nicht zuschnappen.

von Nordamerika nicht heranzuziehen. Obwohl England durch einen Geheimvertrag mit Deutschland in Besitz der portugiesischen Kolonien in Afrika, durch die Abtretung Somoas an Deutschland und durch den Abschluß eines Sudan-Abkommens mit Frankreich koloniale Streitigkeiten aus der Welt zu schaffen bemüht war, zeigte doch der Ausbruch des Krieges mit den Burenstaaten in Südafrika, daß die Stimmung aller zivilisierten Staaten, auch Nordamerikas, gegen England gerichtet ist. Die himmelschreiende Vergewaltigungspolitik, die die konservative Regierung im Dienste einiger Großkapitalisten gegen die Buren einschlug, entfremdete den Engländern selbst die Sympathien der Amerikaner, und die großen Mächte, die sich im Meer- und Flottenwesen gelagert, die unzulängliche Vorbereitung auf den unermesslich gewordenen Krieg gaben im Verein mit den britischen Niederlagen in Südafrika der liberalen Partei, die gegen den Krieg war, wichtige Kampfmittel in die Hand, die im neuen Jahre über kurz oder lang zum Sturz der Regierung Lord Salisbury und Chamberlains führen werden.

Die Schweiz

hat am 23. November einen Schritt, der für die soziale Gesetzgebung der ganzen Welt vorbildlich geworden ist: der Große Rath nahm an diesem Tag ein Gesetz, betreffend die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, an. — Die im November stattgehabten Neuwahlen zum Ständerath bestätigten die bisher herrschende demokratische Mehrheit. — Zum Bundespräsidenten für 1900 wurde am 14. Dezember Bundesrath Hauser gewählt. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Wiederangestellte Gemahregelte.

Im konservativen Lager irrt man, so schreibt uns unser Berliner L-Korrespondent, beträchtlich, wenn man dort annimmt, daß die Wiederanstellung von zweien der gemahregelten Landräthe liberalerseits Besenkungen hervorgerufen habe. In solcher Auffassung des Vorgangs liegt keine Veranlassung vor. Wo ist denn wohl erwartet worden, daß die Regierung mit der konservativen Partei entschlossen brechen werde? Niemand. Und das höchste, was erwartet worden ist, war, daß die Regierung die Kanalvorlage nicht fallen lassen werde, weil sie dem Distrikthum nicht behagt. Die Anstellung zweier früherer Landräthe ist nach den klaren gesetzlichen Bestimmungen erfolgt, nach dem Beamte, die zur Disposition gestellt worden sind, die ersten für sie geeigneten freigeordneten Stellen angeboten bekommen sollen. Dies hat geschehen müssen und ist geschehen, sodas aus dem Vorgange weiter nichts folgt, als daß die Regierung ihre Pflicht in formaler Hinsicht erfüllt hat. Es ist ja wohl selbstverständlich, daß diese beiden Herren, die ihre Mandate niederzulegen haben, nicht wieder für das Abgeordnetenhaus kandidiren werden. Ihre Unschädlichmachung in Bezug auf die Kanalvorlage wird eigentlich jetzt erst perfekt, sodas die Genugthuung auf konservativer Seite nicht recht zu verstehen ist. Immerhin darf sie den Konservativen gegönnt werden, da mit dem Ereignis nichts gegen die Kanalpolitik der Regierung ausgesagt ist. Gerade die letzten Tage haben erneute Beweise dafür gebracht, daß an der Vorlage festgehalten werden soll.

Der deutsch-englische Geheimvertrag.

Die Mittheilungen eines Berliner Blattes über den Inhalt des deutsch-englischen Geheimvertrags sind vom „Reichs-Anzeiger“ als „dreiste und ungeschickte Erfindung zur Reklamezwecke“ bezeichnet worden. Was dieser Vertrag wirklich enthalte, wird auf Grund bisheriger Andeutungen in der Presse, anscheinend auch offizieller Offenbarungen, vom „Hamb. Korr.“ wie folgt zusammengefaßt:

1. Es ist ein Eventual-Vertrag, der unter bestimmten, genau bezeichneten Verhältnissen in Wirksamkeit tritt. Dieser Zeitpunkt wird weder von London noch von Berlin bestimmt, sondern er wird von den Zuständen in Portugal diktiert werden. Wenn Regierung und Cortes in Lissabon zu der Ueberzeugung kommen, daß die Finanzen Portugals eine Sanierung erfordern und diese am leichtesten durch eine theilweise Liquidation des portugiesischen Kolonialbesitzes zu erlangen ist, für diesen möglichen, aber zeitlich nicht bestimmaren Fall haben England und Deutschland vor 1 1/2 Jahren jenes Abkommen geschlossen, um gemeinsam, ohne Reibungen und Streitigkeiten untereinander, sich mit Portugal über die Modalitäten des Vorgehens zu verständigen. 2. Der Eventualvertrag bezieht sich ausschließlich auf die portugiesischen Besitzungen in Afrika, und zwar ursprünglich nur auf die ostafrikanischen; ob später auch die westafrikanischen in den Bereich des Abkommens gezogen worden sind, können wir nicht mit Sicherheit sagen, halten es aber für möglich. Ausgeschlossen war in dem Vertrage jede irgendwie geartete Bestimmung, die Deutschland gegenüber in Ägypten, Kleinasien oder China zu einer die Freiheit seiner Entschädigung bindenden Politik verpflichtet hätte. 3. Ohne Widerspruch ist behauptet worden, Deutschland werde als Garantie und Hinterhand seiner finanziellen Hilfeleistung von Portugal das von Deutsch-Afrika südlich gelegene Stück von Mozambique

bis zum Schire und Sambesi erhalten. Auf die Delagoabai besitz England unweifelhaft ein Vorkaufsrecht, und zwar seit langen Jahren. Wenn es ebenso zu einer Verständigung über portugiesisch-Westafrika gekommen sein sollte, so liegt die Vermuthung nahe, daß, analog der Abmachung im Osten, Deutschland das Stück erhalten wird, das nördlich an Deutsch-Südwestafrika anstößt, also Mossamedes mit der Fischbai und der Tigerinsel. 4. Endlich war bekannt, daß dies deutsch-englische Afrika-Abkommen vor dem Abschluß bereits der Diplomatie in St. Petersburg vertraulich mitgetheilt war und daß Russland darin eine Angelegenheit sah, die seine politischen Interessen nicht im Geringsten berührt. Ueber den asiatischen Besitz Portugals sei überhaupt nichts vereinbart worden.

* Berlin, 4. Januar. Der Reichs-Kommissar für die Pariser Weltausstellung, Geheimrath Richter, siedelt heute nach Paris über.

Wegen Beschimpfung von Einrichtungen und Gebräuchen der katholischen Kirche wurde gestern gegen den Schriftsteller Siegmund Meisinger vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt. Unter Anklage gestellt war ein Gedicht des „Luz“ vom 15. September v. J. mit der Ueberschrift: „Die feige That von Rennes“. Es gliederte das Urtheil des Militärgerichts im Dreifus-Prozess. Dieses Gedicht hat in weiten Kreisen großen Unwillen erregt, der sich besonders gegen zwei Strophen richtete, welche die Leute betrafen, die in Rennes zur Messe gehen, und die Bauern, die ihr Kreuz vor Christo und seinen Jüngern machen. Eine Strafanzeige hatte zuerst keinen Erfolg bei dem Staatsanwalt; schließlich wurde aber doch die Strafverfolgung angedroht. Nach der Auffassung des Staatsanwalts wollte der Angeklagte durch sein Gedicht ausdrücken, daß nur Lumpen, verlogene Staatsanwälte und Rattentren zur Messe gehen; es bringe in cynischer Weise das Zeichen des heiligen Kreuzes in unmittelbare Verbindung mit einem schmierigen Bauer, der dieselben Finger, mit denen er das Kreuzzeichen mache, in seine schmierige Nase stecke. Der Gerichtshof kam im Wesentlichen im Anschluß an die Ausführungen des Staatsanwalts zu der Ansicht, daß der Angeklagte mit Absicht und Bewußtsein die katholische Kirche für das Urtheil in Rennes habe verächtlich machen wollen, und daß er Messe, Beichte, Kreuzzeichen, Priesterthum und Sekularenorden in roher Weise beschimpft habe. Der Gerichtshof erkannte deshalb auf 6 Monate Gefängnis.

* Die bayrische Artillerie soll, nach Meldungen des Berliner „Lokal-Anzeiger“ aus München, nach preussischem Muster umgeändert werden. Die rothen Hülsen auf den Helmen und der breite rothe Streifen an den Hüfen werden verschwinden und an Stelle der Hülsenhauben sollen Kugelhauben treten.

* Sanierung der Küchen. Der „Internat.“ Verband der Köche zu Frankfurt a. M. wird aus der Reihe seiner Mitglieder ausgetreten, an die Regierungen eine Eingabe einzureichen, um auf die Schaffung geschlicher Bestimmungen über die Beschaffenheit der Restaurations- und Hotelküchen hinzuwirken. Die schlechten Ventilationsverhältnisse in den Küchen, wo sich naturgemäß allerhand Ausdünstungen ansammeln, seien Ursachen mannigfacher Leiden und Erkrankungen des Küchenpersonals. Zumal für Neuanlagen sollten Normalbestimmungen eingeführt werden. Doch auch bei den bereits bestehenden Küchen lassen sich Uebelstände oft ohne große Schwierigkeiten beseitigen.

Ausland.

Zur Flucht des Sultanschwagers.

o Konstantinopel, im Dezember.

Jedemal, wenn irgend eine Persönlichkeit, die durch Namen oder Stellung einen hervorragenderen Platz einnimmt, aus Konstantinopel flüchtet, ist die Aufregung im Yildiz-Kloster eine große. Man kann sich also denken, welche einen Grad sie diesmal erreicht hatte, da es ja der eigene Schwager des Herrschers der Gläubigen gewesen, der es für gut befunden, sich auf kürzere oder längere Zeit aus der türkischen Hauptstadt zu entfernen. Veranlaßt haben dies bekanntlich indirekt die bösen Deutschen; indem es ihnen gelungen, im Prinzip die Konzession für die Eisenbahn von Bagdad zu erhalten. Mahmud Pascha war für die Engländer angetreten und hatte sogar in ihrem Auftrage dem Sultan einen Plan der anatolischen Eisenbahnen überreicht. Dieser Plan war sehr werthvoll, nicht der geschickten Zeichnungen wegen, sondern weil Boden und Berge auf demselben in Gold dargestellt waren, die Flüsse in Türkisen, die Eisenbahnlirien, je nachdem sie bereits ausgeführt waren oder nicht, in Smaragden oder Rubinien. Aber selbst diese „überzeugende“ Darlegung verfiel nicht, die Deutschen trugen den Sieg davon. Darob große Enttäuschung Seitens der Engländer, der sie auch Mahmud Pascha gegenüber nachdrücklich Luft machten. Dieser als guter Chemann fand es für angezeigt, seinen Alerger an seiner Gemahlin auszulassen, der er vorwarf, ihren Einfluß in Yildiz nicht zu seinen Gunsten ausgenutzt zu haben. Darob große Wuth bei der Prinzessin, die sofort zu ihrem Bruder,

dem Sultan, eilte, um sich bitter über ihren Gatten zu beschweren. Dabei kam denn natürlich so Mancherlei zur Sprache, was sich bei den Verhandlungen betrefse der Konzessionvertheilung zugetragen, die Sache wurde Mahmud Pascha unheimlich, und so beschloß er, die Grenze zwischen sich und seinen kaiserlichen Schwager zu bringen. Durch schnelle Manöver irreführt, verlangte die Pascha bekanntlich, daß der Dampfer „Congo“ der Messagieres Maritimes angehalten und durchsucht werde. Ersteres konnte Seltens der französischen Regierung nicht verhindert werden, der Durchsuchung widersetzte sie sich aber entschieden, indem sie zugleich erklärte, die Flüchtlinge — der Pascha wurde von seinen beiden Söhnen und einem Freunde begleitet — auf keinen Fall auszuliefern. Die gegentheilige Version, die in einigen deutschen Blättern fürsire, ist durchaus unrichtig. Das Einzige, was geschah, war, daß der französische Konsul die Schiffliste vorlegte, woraus hervorging, daß Mahmud Pascha sich nicht an Bord des „Congo“ befand. Nach 12-stündigem Aufenthalt durfte dieser seinen Weg fortsetzen. Inzwischen waren die Flüchtlinge natürlich in Sicherheit. In Yildiz gedenkt man nun die Auslieferung Mahmuds als — Dieb zu erlangen, da er die Diamanten seiner Frau mitgenommen, die Eigenthum der Krone seien. Damit wird man natürlich kein Glück haben, abgesehen davon, daß ein Auslieferungsvertrag mit der Türkei und den anderen Mächten nicht besteht. Dafür blüht aber der ottomanischen Regierung ein Prozeß. Der „Congo“ will sie für den Schaden haftbar machen, der ihm durch den 12-stündigen Aufenthalt in den Darbanellen verursacht worden ist.

* Frankreich. Der Staatsgerichtshof bejahte die Schulfrage gegen Déroulède mit 136 gegen 37 Stimmen.

* Vereinigte Staaten. Nach einem Londoner Telegramm der „Bostonischen Zeitung“ befragt eine Washingtoner Drahtung des Bureau Vossan: Die Erwerbung von Dänisch-West-Indien werde jetzt in unterrichteten amtlichen Kreisen als gewiß betrachtet. Der Gesetzentwurf, welcher 3 Millionen Dollar für den Ankauf flüssig machen soll, werde demnächst dem Kongreß unterbreitet, und nach seiner Annahme werde über den Ankauf unterhandelt werden.

Der Krieg in Südafrika.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

hd. London, 4. Januar. Die Lage vor Laingsburg scheint derart zu sein, daß General Buller gezwungen ist, einen neuen Vorstoß zu versuchen. Mehr Krankenträger werden aus Durban verlangt. Patrouillengänge und Rekognoscirungen sind vermehrt. Artillerie bezieht die Punkte, wo Buren vermutet werden. Letztere sind nicht unthätig geblieben. Sie verschanzten sich bei Springfield und haben ein Detachement südlich von dem wieder passirbaren Zugelafuß vertrieben. — Das „Bureau Vossan“ meldet aus Durban: Ein aus der Delagoa-Bai eingetroffener Reisender will beschwören, daß vor wenigen Tagen eine große Beyerung von Kanonen von Krupp und Krupp für Transvaal dort gelandet worden sind. Die Kanonen seien in Klaviertischen verpackt gewesen.

hd. London, 4. Januar. Aus dem Lager von Frere berichtet die „Daily Mail“, daß die Buren große Thätigkeit an den Tag legen, besonders im Süden des Zugelafusses. Ein Angriff wird föndlich erwartet.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Der Sieg des Generals French bei Collesberg ist, wie sich jetzt zeigt, noch gar kein Sieg. Ein von Dienstag 6 Uhr 10 Minuten Abends datirtes Telegramm lautet: Heute Morgen erhielt die Lage bei Collesberg eine unerwartete Wendung. Es zeigte sich, daß die Buren während der Nacht zurückgekehrt waren und ihre früheren Stellungen wieder eingenommen hatten. Heute machten sie schnell ihre Anwesenheit bemerkbar. Ihre Schnellfeuergeschütze, die wir gestern vernichtet zu haben glaubten, eröffneten das Feuer auf unsere Kavallerie. Die Geschütze der Buren wurden mit großer Genauigkeit bedient, aber die Geschosse explodirten nicht und das Feuer war unwirksam. Wir halten noch alle Stellungen, die wir gestern nahmen. Vereinzelt Schießen dauert fort. Die Buren sind weitaus sehr verstärkt, seit wir sie gestern schlugen. (Nach einer Meldung des Bureau Reuters aus Pretoria endete der Angriff auf die Stellung der Buren bei Collesberg überhaupt mit einem Rückzuge der Engländer. Und so wird es auch wohl sein.)

hd. Brüssel, 4. Januar. Nach hier eingetroffenen authentischen Nachrichten stellt sich der sogenannte Sieg des Generals French als eine regelrechte Niederlage heraus. General French befehlete keine einzige Buren-Stellung, mußte sich vielmehr mit einem Verlust von 140 Mann zurückziehen.

o Baystadt, 2. Januar. (Von unserem Spezialkorrespondenten per Kabel über London.) Im Augenblick ist man hier wieder einmal sehr hoffnungsvoll gestimmt, denn von der Nordgrenze unserer Kapkolonie liegt eine Meldung vor, derzufolge General French einen Sieg über die Buren davongetragen haben soll. Am Samstag und Sonntag war keine Avantgarde befähigt mit dem Feinde in der Nachbarschaft von Armbel in Verührung und drängte denselben zurück, wo immer sich Gelegenheit bot. In der Nacht, die dem Sonntag folgte, entdeckte die Kavallerie und berittene Infanterie, daß die Buren im Rückzug begriffen waren, und sobald General French davon benachrichtigt wurde, machte er sich mit der Kavallerie, Artillerie und Infanterie, welche letztere in Wagen mitgenommen wurde, zu ihrer Verfolgung auf. Gekoren Früh erhielt er Frühling mit dem Gegner. (Die Einzelheiten sind durch den amtlichen Bericht inzwischen bekannt geworden, auch, daß die Engländer Collesberg besetzten, das ihnen nach den neuesten Depeschen aber wieder abgenommen wurde. D. K.) Die Kundschafter General Bullers haben zur allgemeinen Ueberraschung soeben festgestellt, daß die Buren sich nicht von dem Juangwanan-Bügel zurückgezogen haben, den sie f. Zt. so ungemein besetzten. Die Mannschaften wurden nur in Stellungen gebracht, in denen sie nicht länger für die Engländer sichtbar waren. Ein neues Burenlager wurde auf den Anhöhen in der Nachbarschaft von Springfield, einem etwa sechzehn englische Meilen westlich von Colenso befindlichen Dorfe, entdeckt. Die Transvaaler sollen daselbst mit großem Eifer Vertheidigungswerke aufwerfen. Man hätte seiner Zeit allgemein erwartet, General Buller würde zur Umgehung der feindlichen Stellung bei Colenso den Fluß in der Nähe von Springfield gelegentlich seines Angriffs vom 16. Dezember überschreiten. Aus noch unermittelten Gründen unterließ er das aber damals. Die zehn, den Engländern in der Schlacht am Tugela abgenommenen Kanonen haben die Buren bei der Befestigung der Hügel von Springfield benutzt. An Munition für dieselben fielen ihnen mehr als 60 Schrapnels in die Hände. General Buller hat seine Streitkräfte in zwei Divisionen getheilt, deren eine von General Warren und die andere von General Clerj befehligt wird. General Warrens Division soll in Gaskourt nahezu bereit sein, und man erwartet jeden Augenblick, Buller abermals die Offensive ergreifen zu sehen. General Jouberts Armee nimmt nun eine mit dem Tugela nahezu parallel laufende, ungemein fräftig besetzte Stellung ein, die ungefähr 16 englische Meilen lang ist. Da das Heer aber aus höchstens 25,000 Mann besteht, erscheint das für europäische Begriffe als eine ungebührliche Ausdehnung, doch darf man nicht übersehen, daß die Beweglichkeit der Buren eine weit größere ist, als die europäischer Truppen. Buller hat einen obengangenen Zug herstellen lassen, der geeignet sein soll, selbst Geschütze

Doch auch ernstere Betrachtungen kommen. Das scheidende Jahrhundert bringt manchen Gerichtstag.

Soldat Gerichtstag war die Aufführung des neuen L'Arronge-Schauspiels „Otto Langmann Wwe.“ im Schauspielhaus.

Die dankbaren Feiertagsgäste betrachten zwar die — man muß es sagen — plumpen Fremdwort-Verwechslungsspäße, die faustdicken, wenig geschmacksvornehmen Schläger, — die Schramm hat zu sagen: „mein Mann ist jetzt Thürschließer im königlichen Schauspielhaus, er wird 'mal mit Hochbergen reden“ — aber der Gesamteindruck war doch bei Allem ein Gefühl von Alibandheit und Debe.

L'Arronge, der Liebling der vorigen Generation, gelangt durchaus nicht unbeschädigt in das zwanzigste Jahrhundert.

Dieser neue L'Arronge ist natürlich ein alter L'Arronge. Der alte Volksstück: Hochmuth im ersten Stock; Brausheit und Wiederkeit im Keller.

Der erste Stock kommt zu Falle und der Keller beweist sein goldenes Herz.

Dahinein nun schnell einige Nofinen vom heutigen Tage. Eine dürftige Anspielung auf die Großbazare, eine Kolonialnünance durch die recht unangenehme Karrikatur eines Leutnants der Schutztruppe. Die gelben Stiefel, der graue Koller, der lähn aufgestülpte Hut und eine funkelnelneue Aufschaffung, was aber darin steckt, ist ein Ableger ältesten Aufgebots. Eine Effektreicherei, die verstimmend wirkt.

Von L'Arronge gilt die Tradition, seine Stücke sind „aus dem Leben.“ Wir können das heut nicht mehr unterschreiben. Unsere Forderungen sind ehrlicher und schärfer. Wir wollen entweder eine Phantastiekunst, die mit suggestiven Mitteln uns in geträumte Fernen führt, und wir ruhen gern in solchen Gefühlslandschaften Stimmungstrunken aus.

Wied und aber wirkliches Leben gezeigt, so muß auch wahrhaft die Fänsion der bunten Mischung in diesem Erdentreiben uns erweckt werden.

Das Komische und das Ernste soll ineinander wirbeln. Die Menschen und ihr widerspruchsvolles Wesen sollen im Bann ihrer wechselnden Schicksalsmomente gezeigt werden. Wir wollen, wie es Hebbel fordert, „die unendlichen Schöpfungen des Augenblicks, die ewigen Mobilisationen des Menschen durch jeden Schritt, den er thut“, uns zur Betrachtung bringen.

Das ist Dichten aus dem Leben und für das Leben. Das ist künstlerische Nachschaffung von Menschen. — L'Arronge aber macht keine Menschen. Er macht nur inhaltslose Puppen, die eine bestimmte Eigenschaft haben und nur eine Bewegung machen können. Dafür werden sie in der L'Arronge-Welt angestellt.

Und nun thun sie ihre Pflicht von halb 8 bis 10. Mehr thun sie nicht.

Die Wittve Langmann ist hochmüthig und bornirt. Ihre eine Tochter ist oberflächlich und eitel. Die andere ist strebsam und feizig.

Die Stark von der Qualität eines soliden Taverdes ausgepinfelte Gegensätzlichkeit wird dem Publikum so lange unter die Nase gerieben, bis auch der Blindeste merkt, was der Herr Präzeptor will.

Die Zwischenpausen werden durch Clowns ausgefüllt. Diese Clowns sind bei L'Arronge immer der brave Mann aus dem Volk oder die nicht minder brave Frau. Aber die machen immer nur mehr oder minder gute Wige. Ein humoristischer Charakter erwächst nicht.

So wird für L'Arronge Richterspruch jenes treffliche Wort Schillers (nicht des Burgtheater-Direktors, sondern des Kritikers):

„Ein Shakespearescher Elfe hat mehr Realität, als ein L'Arrongescher Briefträger.“

Möge das neue Jahrhundert mehr „Elfen“ und weniger „Briefträger“ bringen. Sokrator.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. Januar.

ga. Residenz-Theater. Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf das am Freitag, den 5. d. M., stattfindende Benefiz...

o. Ehrung. Eine Deputation des Magistrats, aus Herrn Oberbürgermeister Dr. v. Jell und Herrn Stadthalter...

o. Stadtschulhof. Sitzung vom 4. Januar. Herr Franz Beyerling beabsichtigt in seinem projektierten Neubau an der Doggenstraße, auf dem früheren Beckmannschen Grundstück...

- Damen-Gesellschaft in Wiesbaden (Januar 11). In der Forderung der Geselligkeit und des Gesellschaftslebens auf neutralem Boden hat der geistige Abend für Wiesbaden einen bedeutungsvollen Schritt vorwärts gethan...

hd. Rom, 4. Januar. Der italienische Friedensverein veröffentliche in den Zeitungen einen Aufruf an die Regierung, sie möge im Einklang mit den alliierten Mächten England und Frankreich ihre Vermittlung anbieten.

hd. Ceylon, 4. Januar. Die Pflanzer der Insel haben 125 Mann ausgesendet, die nach Südafrika gehen sollen, um den Krieg-Operationen beizuwohnen.

Aus Kunst und Leben.

* Zweite Quartett-Soirée des Burorchester-Quartetts. Ein schönes Programm, eine im Ganzen treffliche Ausführung und ein zwar kleines, aber beifallreiches Auditorium kennzeichnete die am Mittwoch, den 3. d. M., stattgehabte Quartett-Versammlung...

* Burhaus. Der berühmte Solist des morgigen Gullus-Konzertes, Pablo de Sarasate, wurde am 10. März 1844 in Pamplona als Sohn des Militärdirektors Niquel Sarasate geboren. Er begann seine Studien bereits mit 4 1/2 Jahren...

* Verschiedene Mittheilungen. Die erste Helbin vom Stadttheater in Innsbruck, Fräulein Seemar, wollte sich im Juni erlösen. Sie hatte sich, so schreibt man der „Frankf. Ztg.“, bereits über das Gelände des Innheges geschwungen und hielt sich nur noch an demselben fest, um sich dann ins Wasser fallen zu lassen...

Die „Breslauer Zeitung“ kam mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts auf ein achtzigjähriges Bestehen zurück. Sie hat zur Feier dieses „Jubiläum“ ihre Jahrhundert-Nummer besonders festlich gestaltet.

allein zur Eröffnung nützlicher Sitzungen festgesetzten Zeit, er schien der Große Rath glanzvoll und prunkvoll unter den Klängen des Orchesters und alsbald entwickelte sich ein lebhaftes, fröhliches Karrenthum. Die Rathkollegen zählten einige treffliche Redner zu ihren Mitglie dern und in puncto Humor sind die Rathkollegen auch nicht ohne: Vorträge, aber pointirt und lebhaft applaudirt natürlich, und Festlieder — geben an der Zahl — wechselten miteinander in dummer Reihenfolge ab. Vor Allen zeichnete sich Präsident Glücklich und der neugewählte Vicepräsident, Gärtner, der seine nützliche Antrittsrede hielt, aus. Einige Mitglieder des Residenz-Theaters, das ja der „Rathhalla“ schon Jahre lang einige humorvolle Venie stellt, sowie ein Mitglied des Hoftheaters ernteten durch ihre Vorträge lebhaften Beifall. Als Gäste waren einige Mitglieder der Kornvereinsgesellschaft in Josten erschienen, denen von ihren Kameraden von der „Rathhalla“ ein äußerst herzlicher Empfang bereitet wurde. Auf der letzten Umschlagsseite des Lieberthbüchleins findet sich die Nachricht, daß am 21. Januar eine zweite große „Damenführung“ in der „Turnhalle“ und am 12. Februar eine „Große Gala-Fremden- und Damenführung mit Ball“ im Saale der „Ballhalla“ stattfinden soll. Für die Freunde der Rathkollegen wird diese Nachricht freudig zu lesen sein.

- Stenographisches. In dem Vortrag im „Stolzischen Stenographen-Verein (S.-V.)“ über den kürzesten Weg zur Stenographischen Praxis zeigte Herr Lehrer H. Paul auf Grund seiner Erfahrungen, welchen Weg man in den einzelnen Stadien: Anfangslehre, Fortbildungskursus, Diktatabehaltung u., einzuschlagen hat, um das Ziel, die Stenographie auch als praktischer Stenograph zu verwenden, zu erreichen. Wenn man auch nach gründlicher Erlernung eines Systems die Stenographie sofort mit Vortheil verwenden kann, so heißt es auch hier: Beharrlichkeit führt zum Ziel. Wer der freien Rede mit der Stenographie folgen will, der muß sich durch andauernde Uebung eine solche Fingerfertigkeit aneignen und muß geistig so gefaßt sein, daß die Deutlichkeit mit der Ausführung der Zeichen möglichst zeitlich zusammenfällt. Der Redner erntete reichen Beifall für seine interessanten Ausführungen.

o. Lebensmüde. Gestern Nachmittag, etwa 5 1/2 Uhr, wurde ein Tagelöhner in seiner Wohnung in der Adlerstraße erhängt aufgefunden. Die Leiche wurde in das Leichenhaus geschafft.

o. Diebstahl. In Köln wurden 6 Ballen verchiedenfarbiger Futtermittel, sowie eine Anzahl Knabennützen, Mädchen- und Frauenhauben aufgefunden. Diese Gegenstände sind mutmaßlich anherhalb gestohlen. Sachdienliche Mittheilungen wolle man auf Zimmer 7 im Polizeidirektionsgebäude machen.

o. Erwischte Einbrecher. Gestern wurden hier drei Personen festgenommen, welche ihren bei sich führenden, die aus dem vom 1. zum 2. d. M. in Höchst begangenen Einbruchs-Diebstahl herrührenden, Allem Anschein nach ist es hier gelungen, die eigentlichen Einbrecher zu erwischen.

o. Schwefel. Herr Bauntennehmer Wilhelm Roll hat seine Hanter Poststraße 1 und 3 für 180,000 M. an Herrn Privatier Heinrich Weyerand hier verkauft.

- Kleinigkeiten. Die Anmeldungen für die einzelnen Gruppen in der Stenographischen Schule werden außer bei den bekannt gegebenen Stellen auch bei Beginn des betreffenden Jahres entgegen genommen, und zwar für Anfang Freitag, den 5. Januar, Abends 8 Uhr, Fortbildungskursus Mittwoch, den 10. Januar, die beiden Diktatabehaltungen Freitag, den 5. und Montag, den 8. Januar, Abends 9 Uhr, Lehrstühle, Maschinen schreiben am 9. Januar, Abends 8 Uhr, Hartingstraße 8, II rechts.

- Die Vacanen-Liste für Militär-Anwärter Nr. 1 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

- Cassel, 3. Januar. Gestern verschied hier im fast vollendeten 88. Lebensjahre Herr Generalarzt 1. Kl. a. D. Dr. med. Rucko infolge eines Herzleidens. Der Verstorbenen war Generalstabsarzt der ehemals kurhessischen Armee und trat im Jahre 1866 in preussische Dienste über; er begleitete bis zum Jahre 1888 die Stelle eines Corps-Generalarztes beim XI. Armeecorps in Cassel.

Δ Mainz, 4. Januar. Rheinpegel: 1 m 38 cm Vormittags gegen 1 m 22 cm am gegangenen Vormittag.

Lezte Nachrichten.

Direktions-Bureau Berlin.

Berlin, 4. Januar. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Petersburg: Das Grenadier-Schützen-Bataillon, dessen Chef der Großfürst Michael Nikolajewitsch ist, und das bisher im Kaukasus stationirt war, wurde innerhalb 24 Stunden plötzlich mobilisirt, um nach der persischen Grenze abzugehen. Die Ordre kam so eilig, daß sein neu ernannter Kommandeur nicht rechtzeitig mit ausdrücken konnte. Der neue Chef reist einige Tage später nach.

Wofen, 4. Januar. Ein großer Theil der Bohubeamten polnische Nationalität im Eisenbahn-Direktionsbezirk Wofen werden nach rheinischen Provinzen verlegt werden (nachdem kürzlich schon polnische Postbeamte so verlegt wurden. D. A.).

hd. Berlin, 4. Januar. Der „Lokal-Anzeiger“ erhält aus dem Bismarck-Archiv die Nachricht, daß ein Schooner der Firma Henrichs u. Co. von Gie geborenorenen der Admiralitäts-Inseln überfallen und geplündert wurde, wobei der Kapitän und die gesamte Mannschaft des Schiffes erschlagen wurden. Das ausgeraubte Schiff konnte durch einen Händler der Firma Herndehaus u. Co. georgen werden. — Nach einer Meldung aus Helsingborg sind an der norwegischen Küste die Schooner „Henriette“ und „Marie“ untergegangen. Dabei sind im Ganzen 13 Personen ertrunken.

hd. New-York, 4. Januar. Der Kanal, welcher den Michigan-See mit dem Mississippi verbindet, ist gestern eröffnet worden. Die Arbeiten, welche 7 Jahre in Anspruch genommen haben, erforderten einen Kostenaufwand von 30 Millionen Dollar.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtwart zu Wiesbaden vom 4. Januar. 100 Kilogramm Weizen — M. — Pf. bis — M. — Pf. 100 Kilogramm Roggen — M. — Pf. bis — M. — Pf. 100 Kilogramm Gerste — M. — Pf. bis — M. — Pf. 100 Kilogramm Hafer 14 M. — Pf. bis 14 M. 60 Pf. 100 Kilogramm Rindfleisch 8 M. — Pf. bis 8 M. 60 Pf. 100 Kilogramm Heu 6 M. — Pf. bis 7 M. 40 Pf. Angefahren waren: 9 Wagen mit Frucht und 9 Wagen mit Heu und Stroh.

Fruchtwart zu Limburg vom 3. Januar. Die Preise stellen sich: Rother Weizen (neuer) pro Malt 13 M. — Pf., pro 100 Kilo 16 M. 25 Pf., Weißer Weizen pro Malt 11 M. — Pf., pro 100 Kilo — M. — Pf., Stroh (neuer) pro Malt 9 M. 20 Pf., pro 100 Kilo 14 M. 93 Pf., Gerste pro Malt 9 M. 50 Pf., pro 100 Kilo 14 M. 60 Pf., Hafer (neuer) pro Malt 6 M. 75 Pf., pro 100 Kilo 13 M. 50 Pf., Erbsen pro 100 Kilo — M. — Pf.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Fruchtwart zu Frankfurt a. M. Mittwoch, den 3. Januar, Nachmittags 12 1/2 Uhr. Per 100 Kilogramm gute marktfähige Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, beifer, 15 M. 50 Pf. bis 15 M. 60 Pf., Roggen, beifer, 15 M. 25 Pf. bis 15 M. 50 Pf., Gerste, Weizen- und Pfälzer (neue), 16 M. 15 Pf. bis 16 M. 35 Pf., Gerste, Wetterauer, — M. — Pf. bis — M. — Pf., Hafer, beifer (alter), — M. — Pf. bis — M. — Pf., Hafer, beifer (neuer), 13 M. 75 Pf. bis 14 M. — Pf., Raps, beifer, — M. — Pf. bis — M. — Pf.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Seilage.

Verantwortlich für den holländischen und russischen Theil: H. G. Müller von Braun, bei dem holländischen Theil und dem Russischen: C. Müller; Verlag in Wiesbaden: Druck und Verlag von H. Schellwieser, Neuen-Post-Druckerei in Wiesbaden.

Neues Musik-Institut

(Wiesbadener Geigenschule),
Moritzstrasse 38, Ecke der Albrechtstrasse.

Methode Professor Joachim.
Director: Arthur Michaelis.

Unterrichts-Fächer: Violine, Clavier, Gesang,
Violoncell, Theorie, Harmonium, Kammermusik,
Quartett- und Orchesterspiel.
Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.
Eintritt jederzeit. — Vorzügliche Lehrkräfte.
Honorar: 30—60 Mk. dritteljährlich.
Hospitanten für Kammermusik 10 Mk.
Wiederbeginn des Unterrichts:
Montag, den 8. Januar.
Prospecte durch den Director und in den
Musikalien-Handlungen. 118
Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen
Der Director: Arth. Michaelis.

Krieger- und Militär-Kameradschaft

Kaiser Wilhelm II.

Zu der am Samstag, den 6. Januar, Abends 8 1/2 Uhr,
im Saale des Rath. Gesellenhauses, Dohheimerstrasse, statt-
findenden

Weihnachts-Feier,

theatralische Aufführung, Verloofung u. Ball,
beehren wir uns hiermit unsere verehrten Ehren- und activen
Mitglieder nebst Angehörigen ergebenst einzuladen.

Der Vorstand.

Geschenke zur Verloofung bitten wir rechtzeitig unserm Schrift-
führer, **Hoffmann**, Vertramstrasse 2, zuzustellen.

Nächste Monats-Versammlung: 13. Januar im
Vereinslokal.

Wiesbadener Rhein- u. Taunus-Club.

Donnerstag, den 7. d. M., Abends 8 Uhr,
findet im Clublokal, Gambinus, Marktstrasse,

Familien-Abend

statt, zu welchem wir freundlichst einladen.
Der Vorstand. F 404

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Zur 1. Classe 202. Lotterie (Ziehung v. 9.—11. d. M.)
habe ich noch einige

Halbe Loose à Mk. 22.—,
Viertel " " " 11.—

abzugeben. Auswärtige wollen Bestellungen p. Post-
anweisung machen und 15 Pf. mehr einsenden. 132

Jacob Ditt,

Königl. Lotterie-Einnehmer,
Wiesbaden, Müllerstrasse 8.

Stenerarbeiten rechtskundig, diskret, zugleich
Geschäftsbücher-Anlagen, Revision,
Rückhände. Loesser, Hartingstrasse 6, 2. 10—4.

Gefittet w. Glas, Porzellan u. Marmor, fehlende Stücke
ergänzt bei Meister, Faulbrunnenstr. 13, 2 St.

Thee's neuer 99er Ernte.

Der stets zunehmende Theeconsum und die dadurch
gesteigerte Nachfrage nach feineren u. vor Allem
auch kräftigen Aufgüssen gebenden Thee's, veranlassen
mich, die Consumenten auf die Vorzüge der von mir
in den Handel gebrachten Mischungen besonders
aufmerksam zu machen. Meine Thee's zeichnen
sich vor Allem aus durch ihre mit besonderer
Sorgfalt, nach langjährig erprobter Thee-
kenntniss, ausgewählten vorzüglichen
Qualitäten, die jeder Geschmacksrichtung angepasst
sind. Durch besonderen Wohlgeschmack,
Kraft und Frische des Aromas. Ganz ins-
besondere aber durch kräftigen Aufguss, wie dies
die jetzige Geschmacksrichtung wünscht. Den
vielen Klagen der Consumenten ist hier-
mit vollauf Rechnung getragen. Schon meine
billigeren Sorten à Mk. 1.80 und Mk. 2.—
ergeben einen sehr ergiebigen, reinschmecken-
den Haushaltungs-Thee. Als ganz besonders
vorzügliche Marken aus meinem Theelager empfehle ich

Java Pecco à Mk. 1.80,	
Moning Congo Mk. 2.—	Ningshow Mk. 3.20
Kaisow Congo " 2.40	Dajeeling Pecco " 3.50
Souchong fein " 3.—	Souchong extrafein " 4.—
Souchong extrafein sup. (das Beste der 99er Ernte)	" 5.—
Theespitzen gute Qualit.	Mk. 1.40
" fein u. kräftig " 1.60	

Alles per 1/2 Ko., bei Mehrabnahme entsprechend billiger.

Wilh. Heinr. Birek,

Ecke Adelheid- und Oranienstrasse.

Telephon 216.

14030

Montag, den 8. Januar 1900, Abends
1/2 8 Uhr, im grossen Casino-Saale, Friedrich-
strasse 22;

Concert

von

Fräulein Elsa Müller-Zeidler, Grossherzogl. Opernsängerin,

unter gütiger Mitwirkung des Königl. Kapellmeisters
Herrn Professor F. Mannstaedt, sowie der Königl.
Kammermusiker Herren: Hoernicke, Krahnert,
Wetzenstein und Wewerka.

Billets zu 3, 2 und 1 Mk. sind zu haben
in der Musikalienhandlung von H. Wolff, Wilhelm-
strasse 30. F 420

Zur Erhaltung des Siebengebirges

findet am 29. Januar 1900 eine grosse Geld-Lotterie
statt. Dieselbe bietet ausserordentlich günstige Chancen
und beträgt der Hauptgewinn

125 Tausend Mark.

Loose zum Originalpreis von 4 Mk. das 1/2 Loos und
2 Mk. das 1/4 Loos empfiehlt die vom Glück ganz besonders
begünstigte Haupt-Collecte 17069

J. Stassen, Kirchgasse 60, nahe der
Marktstr.

Männer-Asyl,

58. Dohheimerstrasse 58,

liefert fein gep. Kiefern-Anzünbehälter à Centner 2 Mk., Buchen-
Scheitholz à Centner 1.50 Mk. frei ins Haus. Bestellungen
nehmen entgegen: F 211

Hausvater Friedr. Müller, Dohheimerstr. 58,
Kaufmann J. W. Weber, Rorigstr. 18.
Frau M. Fausel Wwe., Al. Burgstr. 4.



Glas! Porzellan!

Ausstattungs-geschäft.

Billigste
Einkaufsquelle.

Grossartige Auswahl.

M. Stillger

gegr. 1858, 15279

16. Hüfnergasse 16.

Neues Fisch-Geschäft,

24. Wellritzstrasse 24.



Grosser
Umsatz!

Billigste
Preise!

Täglich frische Zufuhr!

Heute in feinsten Qualität frisch eingetr.:
Feinste ausgesuchte, allergrösste

Egmonder Schellfische p. Pfd. 35 Pf.,

grosse 30, mittel 25, kleine 20 Pf.

Cabliau mit Kopf 30, Ausschnitt 40 Pf.
Seehecht mit Kopf 35, Ausschnitt 45 Pf.
Schollen, grosse 50, mittel 40, kleine 30 Pf.
Rothzungen (Limandes, Halbsoles) 50 Pf.
Seezungen (ächte Soles) 1 Mk.
Steinbutt (ächte Turbots) 80 Pf. u. 1 Mk.
Feinster Tafelzander 70 Pf.
Flusshecht, lebendfrisch, 75 Pf.
Karpfen, lebendfrisch, 70 Pf.
Barsch, feinsten Backfisch, 40 Pf.
Weissfisch, feinsten Backfisch, 25 Pf.

Feinster rothfleischiger Salm

im ganzen Fisch Mk. —.80, Ausschnitt Mk. 1.—.

Alle Fisch-Conserven,
Räucherwaaren und Marinaden.
Wirthe und Wiederverkäufer Engrospreise.

Beste Bezugsquelle. Prompter Versandt.

Wiesbadener Fischconsum Wilh. Frickel,

Wellritzstrasse 24. Telephon 869.

NB. Auf dem Markte unterhalte keinen Stand.
Bestellungen erbitte frühzeitig!

Donnerstag, den 4. Januar,

beginnt in allen Abtheilungen unseres Lagers der diesjährige

Inventur-Ausverkauf

und dauert ohne jede Verlängerung bis

Mittwoch, den 31. Januar.

Bei jedem Einkauf bewilligen auf unsere bekannt enorm billigen Preise
einen

Extra-Rabatt von

10 Procent.

Zu Netto-Preisen jedoch weit unter Werth werden abgegeben

Reste

von Kleiderstoffen in Wolle, Seide und Waschstoffen, von Leinen- u. Baum-
wollwaaren jeder Art, sowie den Restbestand unserer Morgenröcke, Matinées,
Blousen und Hauskleider.

S. Guttman & Co.,

8. Webergasse 8.